

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Schelmuffksy's seltsame Abenteuer und Reisen zu Wasser und zu Lande

Reuter, Christian

Berlin, 1821

Siebzehntes Kapitel. Wie ich so viele zu Schanden haue und steche, und
vor der Kädelwache aus Hamburg flüchten muß

wohl noch so bald nicht herausgekommen (obgleich ich mich drei ganzer Jahre hier umgesehen habe,) wenn mein Rückenstreicher, und meine Tapferkeit, und meine Geliebte mich nicht so unglücklich gemacht hätten; doch konnte die arme Charmante nicht dafür, daß ich bei Nacht und Nebel durchgehen mußte, denn ein braver Kerl darf sich nicht verblüffen lassen, — ich will im nächsten Kapitel erzählen, wie die ganze Sache hergegangen.

Stebzehntes Kapitel.

Wie ich so Viele zu Schanden haue und steche, und vor der Rädelswache aus Hamburg flüchten muß.

Ich wurde eines Tages mit der Dame Charmante in eine lustige Gesellschaft gebeten, und mußten in demselben vorneh-

men Hause auch des Abends zu Gaste bleiben. Als wir abgespeist hatten, war es schon tief in die Nacht, und man bat uns, da zu bleiben; aber die Dame Charmante wollte nicht da schlafen, worauf der vornehme Mann seine Karosse anspannen ließ, uns wohl behalten in unsere Wohnung zu bringen, und wie wir auf den Pferdemarkt kamen, bat mich Charmante nur noch ein halb Stündchen auf den Jungfernstieg zu fahren, sie wolle nur sehen, was für Gesellschaft da sey. Ich war es wohl zufrieden, und befahl dem Kutscher dahin zu fahren; aber als wir nahe beim Jungfernstieg durch ein kleines Gässchen fuhren, höre ich am andern Ende desselben einige die Degen wehen — nun konnte ich es all mein Tage nicht leiden, wenn man so mit den Pflastersteinen Feuer schlug, ich hätte immer lieber

eine derbe Ohrfeige ausgehalten, als ein solches Beßem gehört; drum war ich gleich bei der Hand, und sagte der Dame Charmante, sie solle nur mit dem Kutscher wieder umlenken, und nach Hause fahren, ich wollte sehen was da vorgehe, und würde es nimmer leiden, daß man dem bravsten Kerl unter allen Rittern der Fortuna so vor die Nase die Degen weisen sollte. Meine Charmante wollte mich nicht von sich lassen, weil sie meinte, ich könne etwa zu Schaden kommen; sie fiel mir um den Hals, und herzte und küßte mich, ich solle nur bei ihr bleiben; aber ehe sie sich's versah, sprang ich mit gleichen Füßen aus dem Wagen heraus, hieß den Kutscher umlenken, und marschierte den Nachwehern nach, welche ich noch an der Ecke des engen Gäßchens antraf, es waren ihrer gegen dreißig und ich rief sie

sogleich an: „Was habt ihr Wärenhäuter da zu wehen?“

Die Kerls kamen mit ihren bloßen Degen auf mich zu gegangen, und meinten, ich würde mich vor ihnen fürchten; aber ich trat einen Schritt zurück, und erlegte meinen Rückenstreicher heraus. —

O Sapperment! wie hieb und stach ich auf die Kerls hinein! es war, hol mich der Teufel! nicht anders, als wenn ich Kraut und Rüben vor mir hätte; funfzehn blieben gleich auf dem Plaze, eintze die ich sehr stark beschädigt hatte, baten um gutes Wetter, und etliche nahmen Melßaus, und schrien nach der Nädelwache. Ey Sapperment! als ich von der Nädelwache hörte, dachte ich, das Ding möchte doch nicht gut für mich ablaufen, wenn sie mich fänge — ich war also gleich bei der Hand, und marschierte

spornstreichs nach dem Altonaer Thore zu; dort spendirte ich dem Thorhüter einen ganzen Doppelthaler, daß er mich durch das Pfortchen hinaus ließ. Draußen setzte ich mich nun auf dieselbe Wiese, wo ich dem Holländer die falsche Quinte durch den linken Elbogen gestoßen hatte, und greinte ganz erbärmlich, wie ein kleiner Junge.

Achtzehntes Kapitel.

Wie ich nach Altona kam, und von da zu Schiffe ging, um der Räuberswache zu entkommen.

Als ich nun ausgeweint hatt, stand ich auf, kehrte mich noch einmal nach der Stadt Hamburg um, ob ich sie gleich im Finstern nicht sehen konnte, und sprach: „Nun gute Nacht Hamburg, gute Nacht Jungfernstieg, gute Nacht Opernhaus,